

Prof. Dr. Wolfgang Frindte, Jena

Frieden geht

„Stell dir vor, dass alle Menschen ihr Leben in Frieden leben. Du wirst sagen, ich bin ein Träumer, aber ich bin nicht der Einzige. Ich hoffe, dass du dich uns eines Tages anschließt und die Welt wird Eins sein.“

Das ist die deutsche Übersetzung einer Strophe aus „Imagine“ von John Lennon aus dem Jahre 1971.

47 Jahre später ist die Welt nicht Eins, sondern gespalten wie kaum zuvor.

Im Jahre 2017 fanden weltweit 31 Kriege statt. 65,6 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Der Verkauf von Kriegsgütern brachte 2017 insgesamt 374,8 Milliarden US-Dollar ein.

Deshalb möchte ich, dass Frieden nicht nur geht, sondern kommt und bleibt.

Anfang Mai war ich mit meiner Frau in Israel, um das Grab einer kürzlich verstorbenen Tante zu besuchen. Beim Abschied sagte ein israelischer Freund nicht nur „Lebt wohl“, sondern auch: „Hoffentlich gibt es keinen Krieg“.

Können Sie sich vorstellen, dass Sie in Deutschland von Ihren Freunden mit einem solchen Satz verabschiedet werden? Wohl kaum.

Deutschland scheint ein friedliches Land zu sein. Zumindest vermeldet das der Global Peace Index (der Weltfriedens-Index) aus dem Jahre 2017. Der Global Peace Index wird jährlich von internationalen Friedensforscher/innen und dem Zentrum für Friedens- und Konfliktstudien der Universität Sydney erhoben. Der Index aus dem Jahre 2017 bezieht sich auf 163 Ländern.

Deutschland nimmt zumindest einen guten 16. Platz ein. Als sicherste Länder gelten Island, gefolgt von Neuseeland und Portugal. Die Türkei rangiert auf Platz 146, die Ukraine landet an 154. Stelle. Das unsicherste Land (Rang 163) ist Syrien.

Können wir Deutsche uns also in die Sofaecke drücken und beruhigt „Germans Next Top Model“ gucken? Nein, können wir nicht.

Denn: Der Global Peace Index geht von einem negativen Friedensbegriff aus. Frieden bedeutet danach die Abwesenheit von Krieg und gewaltsamer Konflikte.

Falls man einem solchen negativen Friedensbegriff folgt, dann kann man gut und gern behaupten, Deutschland sei ein friedliches Land. Geht man dagegen von einem positiven Friedensbegriff aus, ein Begriff übrigens, den der norwegische Friedensforscher Johan Galtung in die Welt gesetzt hat, geht man also von einem solchen positiven Begriff aus, dann ist Deutschland kein sehr friedliches Land.

Positiver Frieden bedeutet eben nicht nur die Abwesenheit von internationaler Gewaltausübung, sondern auch die Abwesenheit von personaler Gewalt und von struktureller Gewalt in allen Gesellschaftsbereichen.

Davon träumte John Lennon.

Aber: Der positive Frieden in Deutschland wird von den sozialen und ökonomischen Spaltungen bedroht. In Deutschland ist die Schere zwischen Arm und Reich so groß wie vor 100 Jahren. Es geht um Eltern, die versuchen, über die Runden zu kommen, entlassene Arbeitneh-

mer, Hartz 4-Empfänger, Studenten, die fürchten müssen, trotz aller Anstrengungen keinen Berufseinstieg zu finden. Usw. usf. Das ist keine friedliche Situation.

Der positive Frieden in Deutschland wird durch massive Aufrüstungspläne bedroht. Im aktuelle Verteidigungshaushalt der Bundesregierung stehen gut 34 Milliarden Euro zur Verfügung.

Das sei zu wenig, meinen die Bundeskanzlerin und ihre Verteidigungsministerin. Es müsse deutlich mehr Geld in die Bundeswehr investieren.

Warum?

Um den Frieden im positiven Sinne zu schützen?

Der positive Frieden wird in Deutschland durch Nationalismus, Populismus, durch rechte und islamistische Extremisten bedroht. Der positive Frieden in Deutschland wird auch von Bundestagsabgeordnete bedroht, die im Bundestag lauthals schreien, dass dieses Land von Idioten regiert werde.

Nein, ein friedliches Land ist Deutschland nicht.

„Friede ist nicht Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung, eine Neigung zu Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit.“ Das ist ein Zitat des abtrünnigen Juden Baruch de Spinoza (1632 - 1677), dem holländischen Philosophen aus dem 17. Jahrhundert.

Spinoza zufolge ist es nicht Zweck des Staates durch Furcht den Menschen zu beherrschen, sondern, im Gegenteil, „jeden von der Furcht zu befreien, damit er ... sicher leben, d.h. sein natürliches Recht zu existieren [...] behaupten kann“.¹

Ich träume nicht nur von der Abwesenheit von Krieg, sondern auch von einer Welt in Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit. Auch ich bin Utopist. Der von Spinoza oder John Lennon geforderte Friede ist eine utopische Vision, die genau genommen auf Akzeptanz und Gestaltung universeller Menschenrechte gerichtet ist.

Sicher, die praktische Umsetzung derartige Visionen in naher Zukunft ist wohl nicht zu erwarten. Aber solche Visionen sind notwendig und man muss deshalb nicht gleich zum Arzt gehen.²

Im Gegenteil: Sozialpsychologisch Untersuchungen zu Zukunftsorientierungen zeigen: Zukunftsorientierte Menschen leben gesünder, sind optimistischer, zufriedener mit ihrem Leben usw.

Deshalb bin ich hier und deshalb sind auch Sie. Deshalb bin ich gegen Rüstungsexporte. Deshalb bin ich für einen positiven Frieden weltweit.

1 Spinoza, Theologisch-Politisches Traktat, Schlusskapitel; zitiert nach Bluntschli: Geschichte der neueren Staatswissenschaft, S. 133 f.

2 „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Mit diesem legendären Satz äußerte sich Helmut Schmidt (angeblich) zu den Visionen, die Willy Brandt im Bundestagswahlkampf 1980 zu formulieren versuchte.